

Stellung Marias im Rahmen der Heilsgeschichte nachgeht. Er tut dies ganz im Bewußtsein, daß Maria noch immer zum Zankapfel und Gegenstand theologischer Prinzipienfehde zwischen katholischer und reformatorischer Theologie werden kann. Deswegen sucht er eine gemeinsame theologische Grundlage, die für alle christlichen Konfessionen in Hinblick auf Maria annehmbar ist. Dafür sind natürlich nicht die umstrittenen marianischen Dogmen oder wieder aufgewärmte Kontroversen aus der neueren Geschichte geeignet, sondern viel eher jene Aussagen, die der Zeit des Alten und des Neuen Testaments entstammen.

Da es in den marianischen Kontroversen der Konfessionen immer um die zentrale Frage geht, welchen Anteil Maria an der Erlösung hat, werden die genannten Quellen daraufhin untersucht. Dieses Quellenstudium entbirgt für den Vf. die Sonderstellung Marias in der Heilsgeschichte. Nach seiner Auffassung ist diese Sonderstellung durch den paradigmatischen Glauben Marias gegeben. Sie nimmt im NT jene Stellung ein, die im AT Abraham einnimmt. Die „gläubige Mutter-schaft“ Marias wird in Analogie gestellt zu der „gläubigen Vaterschaft“ Abrahams. Der Gedanke, daß Maria durch ihren Glauben zur Erlösung beigetragen hat, ist das Hauptthema, das sich durch alle sieben, relativ kurzen Kapitel des Werkes hindurchzieht. Seite 33 wird dies noch näher erklärt, wenn gesagt wird, daß im „fiat“ Marias die ganze Menschheit mitbeteiligt ist. Damit ist eigentlich die Frage, ob Maria evang. oder kath. verstanden werden soll, illusorisch geworden. Sie steht nicht mehr nur innerhalb der Konfessionen, sondern innerhalb der Menschheit. Da von einer suchenden Arbeit wie dieser keine Perfektion des Gedankenganges und des Ausdrucks verlangt werden kann, darf die Kritik zurückhaltend sein. Allerdings müßte auch eine suchende Theologie in Sprache und Schlußfolgerungen vorsichtiger sein. Wenn z. B. allzu selbstsicher über das, was Gott eigentlich will bzw. wollte oder was in Maria innerlich vorgegangen ist bzw. vorgehen konnte, gesprochen wird, dann ist dies beim heutigen Stand der Dinge weder dem ökumenischen Gespräch noch einer anspruchsvollen innerkatholischen Theologie über Maria förderlich.

Graz

Ernst Stranzinger

SOZIALWISSENSCHAFT

ZAPOTOCZKY KLAUS, *Friede statt Reichtum. Soziologische Überlegungen zur Entwicklungshilfe*. (132.) Veritas, Linz 1968. Kart. lam. S 39,60, DM 6,60, sfr 7,30.

Dieses Buch will allgemein über die Probleme der Entwicklungshilfe informieren und im besonderen zeigen, welche Bedeutung den gesellschaftlichen Phänomenen beim Vorgang der Entwicklung selber zukommt.

Dementsprechend werden — mit Recht überblickhaft — kapitelweise dargestellt: Aufbau einer Weltordnung, Begriff und Merkmale der Entwicklungsländer (mit der exemplarisch zu verstehenden Analyse landwirtschaftlicher Entwicklungsprojekte in einer Region der Elfenbeinküste), Probleme des gesellschaftlichen Wandels, Ausbildung von Entwicklungshelfern, Entwicklungshilfe — eine Form gelebten Christentums.

Am Beginn werden jene völkerrechtlichen Erklärungen und internationalen Organisationen aufgeführt, die im Kontext der Entwicklungsproblematik den eigentlichen, weil politischen Horizont der gesamten Fragestellung eröffnen: Es wäre gut, wenn dieser Horizont, auch im kirchlichen Raum, immer so wahrgenommen würde. Denn so wichtig auch Hilfsbereitschaft und Einsatzfreudigkeit sein mögen, so können sie sich doch gleichsam als „reine“ Formen der Menschlichkeit an den schwerwiegenden politischen Problemen der Friedenserstellung vorbeistehlen. Dem Autor ist zu danken, daß er mit dieser Einleitung den Vorrang des Politischen bei der Entwicklungsproblematik hervorhebt, wenn man sich auch gewünscht hätte, daß es noch pointierter geschehen wäre.

Man ist dem Autor ebenso dankbar, daß er in dem Kapitel „Probleme des gesellschaftlichen Wandels“ eine Reihe von Kategorien aufstellt, die es dem Leser ermöglichen, sich die Schwierigkeiten, Notwendigkeiten und Unmöglichkeiten des Entwicklungsvorganges zu vergegenwärtigen, die ja nicht etwa im technischen, sondern zuerst im gesellschaftlichen Bereich zu suchen sind. Es wäre zu wünschen, daß der Autor — etwa an dem von ihm genannten Regionalbeispiel der Elfenbeinküste — diese Kategorien empirisch überprüfen könnte.

Für jemanden, der sich über die Bedeutung und die sozialen Hintergründe der Entwicklungshilfe informieren möchte, ist dieses Buch eine gute Orientierungshilfe. Er wird daraufhin weiter zu fragen haben, zumal dann, wenn er wie der Autor die Entwicklungshilfe (die sich ja keineswegs nur auf die Tätigkeit als Entwicklungshelfer an Ort und Stelle beschränkt) als eine Form gelebten Christentums versteht.

Wien

Jochen Schmauch

PASTORALTHEOLOGIE

ARNOLD F. X./KLOSTERMANN F./RAHNER K./SCHURR V./WEBER L. M., *Handbuch der Pastoraltheologie*. Praktische Theologie der Kirche in ihrer Gegenwart. Bd. III. (677.) Herder, Freiburg 1968. Ln. DM 75.—

Die Konzeption dieses Handbuchs hat sich mittlerweile weithin durchgesetzt (nicht nur im deutschsprachigen Raum, wie die vorbereiteten Übersetzungen in fast alle westeuropäischen Sprachen beweisen). Es bleibt zu hoffen, daß das Werk, das sich ja immer